

Horizonte der Geistigkeit

— JERZY ILLG

Geistigkeit – bereits dieser Begriff, ähnlich wie die damit verwandten Begriffe Religion, Idealismus oder (wie schrecklich!) Mystizismus – galten nach der Machtübernahme durch die Kommunisten nach dem 2. Weltkrieg in Polen als unerwünscht – in einem Land, in dem die materialistische Weltanschauung als obligatorisch dekretiert wurde. Zum Glück erwies es sich – angesichts einer langen und reichen Tradition polnischer Spiritualität – als unmöglich, diese der Gesellschaft aufzuzwingen: dazu half nicht einmal die Anwendung von Gewalt. Eine besondere Rolle bei der Rettung der geistigen Prägung der polnischen Gesellschaft, insbesondere der Intelligenz und der intellektuellen Eliten, spielten die Gruppen, Organisationen und Institutionen, die mit der katholischen Kirche verbunden waren und deren Unterstützung in Anspruch nahmen – auch in Zeiten, als die Kirche selbst Schwierigkeiten hatte und von Restriktionen und Verfolgungen betroffen war. Eine der wichtigsten davon war der Personenkreis, aus dem der Krakauer Verlag „Znak“ entstand.

Die Kriegshandlungen dauerten noch an, als im März 1945 dank der Bemühungen des Metropoliten von Krakau, Kardinal Adam Stefan Sapieha, die erste Ausgabe des „Tygodnik Powszechny“ erschien (mit dem Untertitel „Katholisches Wochenblatt für Gesellschaft und Kultur“). Chefredakteur wurde Jerzy Turowicz, der dieses Amt fast fünfzig Jahre lang bekleidete, eine Leistung, die nur mit der Leitung

der Pariser Emigrantenzeitschrift „Kultura“ durch den legendären Jerzy Giedroyc von 1947 bis 2000 vergleichbar ist. Dank der Weisheit und Umsicht des unbeugsamen Kardinals bildete dieser Kreis der um den Krakauer „Tygodnik Powszechny“ gescharten Intellektuellen die ganze Zeit der kommunistischen Herrschaft hindurch die aktivste katholische Gruppierung, die ein Gegengift und Gegengewicht gegen die Expansion des aggressiven Marxismus schuf. 1956 entstand die Monatsschrift „Znak“ und 1959 nahm ein Buchverlag gleichen Namens seine Tätigkeit auf. Dieser Kreis um „Tygodnik“ und „Znak“ vertrat die Richtung des christlichen Personalismus und einen offenen Katholizismus, was von der kirchlichen Hierarchie in Polen nicht immer gut geheißen wurde. Jerzy Turowicz und seine Mitarbeiter widersetzten sich allen Erscheinungsformen des Nationalismus, der Fremdenfeindlichkeit und des Antisemitismus. Der „Tygodnik“ bildete einen aktiven Teil der Strömung, die Veränderungen in der Kirche forderte; er antizipierte die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils und propagierte diese auch danach.

Zum Glück gelang es ihm, das Schicksal des radikaleren „Tygodnik Warszawski“ zu vermeiden, der 1948 durch Verhaftungen brutal zerschlagen wurde (seine Mitarbeiter erhielten drakonische Strafen, und der Chefredakteur Zygmunt Kaczyński, ein Priester, wurde 1953 im Gefängnis von Mokotów zu Tode gequält), aber auch die Fallen, die der Zeitschrift „Dziś i Jutro“ („Heute und Morgen“) gestellt wurden, welche schließlich weitestgehend mit den Kommunisten zu kooperieren begann, was 1952 zur Entstehung einer Kollaborantenorganisation katholischer Laien mit Namen „Pax“ unter der Leitung von Bolesław Piasecki führte. Das Ende dieser Anbiederung war traurig, aber verdient: 1956 wurde diese Zeitung von der Kirche mit dem Bann belegt und später liquidiert.

Hier ist nicht der Ort für eine detaillierte Analyse der Linie und der historischen Errungenschaften von „Tygodnik Powszechny“ und „Znak“. Bis zur Wende 1989 die einzige relativ unabhängige Zeitschrift auf einem von der Elbe bis nach Wladiwostok reichenden Territorium, spielte sie eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Gestaltung des Bewusstseins der polnischen Gesellschaft, bei der

Formierung ihrer Kultur, ihrer Religiosität und ihres Geisteslebens. Für viele Familien war die Lektüre dieser Schriften ein moralischer, geistiger und intellektueller Kompass, der es ihnen ermöglichte, die richtigen Entscheidungen zu treffen, authentische Wertehierarchien zu schaffen und nicht zu verzweifeln, angesichts des Drucks der Propaganda und der Lüge, mit denen die in den Händen der Kommunisten befindlichen Medien die Menschen zu verdummen versuchten.

So war es auch in meinem Elternhaus, wo ohne die Lektüre des „Tygodnik“, der normalerweise gar nicht zu bekommen war, aber von einer befreundeten Zeitungskioskbetreiberin immer für uns zurückgelegt wurde, die Woche einfach unvorstellbar gewesen wäre, ähnlich wie ohne das Chopinkonzert, dem meine Mutter und meine Großmutter jeden Sonntag im Radio lauschten. Ein ähnliches Phänomen (*tout proportions gardée*) konnte ich beobachten, als ich mehrere Wochen im kalifornischen Refugium von Czesław Miłosz auf dem Grizzly Peak zu Gast war. An dem Tag, an dem der Briefträger immer den „Tygodnik“ brachte, lief die Gattin des hochbetagten Dichters schon vorher mehrmals zum Postkasten am Tor ganz oben im Garten, bis sie endlich dem Postboten begegnete, wonach Miłosz sich sofort auf die Zeitung stürzte und sie von der ersten bis zur letzten Seite geradezu verschlang. Diese leidenschaftliche Lektüre war von Emotionen begleitet: „Es sind zuviele Schwarze hier“ (damit meinte er die Priester), regte sich der Dichter auf. „Und warum sind diese Texte so lang? Schon die Redakteure des Petersburger „Kraj“ wussten, dass kurze Texte besser bezahlt werden müssen als lange“.

Als die kommunistischen Behörden die katholischen Publikationen des Sozialen Verlagsinstituts „Znak“ (so der offizielle Name) konzessionierten, gingen sie davon aus, dass es ein „Feigenblatt“ bilden und der doch so „pluralistischen“ Regierung ein Alibi liefern würde. Das Funktionieren einer ideologisch „falsch liegenden“ Zeitschrift und eines ebensolchen Verlages sollte der Welt zeigen, dass die polnischen Behörden die demokratischen Freiheiten wahrten: „Bitte sehr, die Katholiken genießen bei uns volle Freiheit, sie

können sogar eigene Bücher und Zeitschriften herausgeben“. Aber diese Rechnung ging nicht auf. In Wirklichkeit bereiteten sowohl der „Tygodnik Powszechny“ als auch die Monatsschrift „Znak“ und der Verlag „Znak“ selbst den Behörden von Anfang an nur Schwierigkeiten. Sie unterwarfen sich nicht der Selbstzensur, sondern taten alles, um den Raum der intellektuellen und geistigen Freiheit zu vergrößern, indem sie die polnische Kultur mit Ideen, Werten, Namen und Titeln vertraut machten, die von den Machthabern am liebsten aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt worden wären. Ganz anders sah dies in den staatlichen Verlagen und in den Redaktionen der vom Staat – d.h. von der Partei – kontrollierten Medien aus, welche von Personen geleitet wurden, zu denen die Partei Vertrauen hatte und die eifrig bemüht waren, sich dieses Vertrauen immer wieder neu zu verdienen oder den Behörden zumindest nicht negativ aufzufallen.

„Tygodnik Powszechny“ und „Znak“ vertraten den Machthabern gegenüber einen realistischen Standpunkt und vermieden die offene Konfrontation. Im Kampf mit der marxistischen Ideologie ließen sie sich von einer eher „positivistischen“ Strategie leiten und gingen in akzeptablen sozialen Fragen auch manchmal unvermeidliche Kompromisse ein, blieben aber sonst immer unabhängig und wagten durchaus ein hartes „*non possumus*“, wenn es um ideologische Prinzipien ging. Als die Ingerenzen der Zensurbehörden so weit gingen, dass ein Redigieren der Zeitung praktisch unmöglich geworden war, wurde als humorvoller Protest eine vollständig der Tatra und der Alpinistik gewidmete Ausgabe veröffentlicht, womit man den Lesern zu verstehen gab, dass man ungehindert nur noch über solche Themen schreiben konnte. Als sich der „Tygodnik“ 1953 weigerte, einen Nachruf auf Stalin zu veröffentlichen, wurde dieser Titel der rechtmäßigen Redaktion weggenommen und der „Pax“-Gruppierung übergeben, die unter demselben Titel dann ein Imitat des Wochenblattes herausgab.

Das politische „Taufwetter“ im Oktober 1956 ermöglichte die Rückgabe der Zeitung an Jerzy Turowicz. Darüber hinaus erfüllte sich der Traum der Redakteure, ihre Tätigkeit durch Gründung eines

Buchverlages auszuweiten. Im Jahre 1959 antworteten 900 Leser auf einen in beiden Zeitschriften veröffentlichten Appell, die Verlagsgesellschaft mit einer finanziellen „Anleihe“ zu unterstützen. Dies ermöglichte die Inbetriebnahme des Verlagshauses. Im letzten Jahr beging der Verlag „Znak“ sein 50-jähriges Bestehen. Gegenwärtig ist er einer der größten Verlage in Polen; es wurden über 2000 Titel mit einer Gesamtauflage von mehr als 15 Millionen Exemplaren veröffentlicht. Auf dem Verlagsmarkt nimmt er eine außerordentliche Position ein, genießt großes Prestige und erfreut sich zugleich auch kommerzieller Erfolge.

Die Anfänge waren eher bescheiden. 1959 erschienen drei Bücher. Das erste war der uns von Kardinal Stefan Wyszyński umsonst angebotene Titel *Droga krzyżowa (Der Kreuzweg)*. In einer Auflage von 50.000 Exemplaren gedruckt, lieferte dieses Buch das Startkapital für die Entwicklung des Verlages. In den darauffolgenden Jahren oszillierte die Anzahl der jährlich herausgegebenen Titel zwischen 7 und 12; bis in die 80-er Jahre hinein überschritt sie im allgemeinen 10 Titel pro Jahr nicht. Dies war keineswegs die Absicht der Redaktion, sondern resultierte aus der Tätigkeit der Behörden, die alle Bücher aus dem Verlag „Znak“ einer strengen Zensur unterwarfen, die Papierzuteilung einschränkten und die Verlagspläne dann noch im Buchdepartement des Kulturministeriums verifizieren ließen, was dem Staat eine Monopolstellung im Verlagswesen einräumte. Die beschränkten Auflagenhöhen standen selbstverständlich in keinem Zusammenhang mit der tatsächlichen Nachfrage nach diesen Büchern, welche von ganz entschlossenen Lesern dann auch meistens nur „unterm Ladentisch“ erworben werden konnten.

Das Fehlen jeglicher Selbstzensur und der Ansturm gegen die engen Wände der kommunistischen Bürokratie durch beharrliches Aufstellen von Verlagsplänen mit für die Machthaber unbequemen Titeln und Autoren sicherte „Znak“ das wertvollste Kapital überhaupt: das Vertrauen der Leser und der Autoren. Paradoxerweise garantierten die Kommunisten „Znak“ (ähnlich wie auch dem „Tygodnik Powszechny“) das beste Marketing. Die Kreise, die bespitzelt wurden, keinen Auslandspass bekamen und auf verschiedenste

Weise schikaniert wurden, hatten sich das Monopol bewahrt, nicht an der Lüge teilzuhaben. Dadurch besaß der Verlag – entgegen den Absichten der Machthaber – wohl als einziger einen Freundeskreis von Leuten, die alle Titel abonnierten. In den besten Zeiten zählte dieser Klub 3 500 Leser, die diese Bücher als Nachnahme-Postsendung bekamen. Dies schuf ein solides wirtschaftliches Fundament der Firma. Aber da die vom Staat genehmigten Auflagen immer viel zu niedrig waren, mussten wir unsere Kollegen vom „Tygodnika“ oft darum bitten, unsere Bücher lieber nicht zu rezensieren, weil dies unsere Leser nur erbittern könnte: Bücher zu empfehlen, die man dann doch nirgends kaufen konnte.

Selbstverständlich resultierte der Erfolg unserer Bücher nicht nur aus der Politik des kommunistischen Staates. Der Verlag „Znak“ füllte Lücken und „weiße Flecken“ in verschiedenen Bereichen der Kultur, den Geisteswissenschaften und der Philosophie aus, indem er die Werke der wichtigsten Theologen (Rahner, Guardini, de Lubac, Küng, Schillebeeckx, Urs von Balthasar u.a.), Kirchengeschichtler, Bibelwissenschaftler und Religionsphilosophen veröffentlichte, die in der – ansonsten achtbaren, aber unter strenger ideologischer Kontrolle stehenden – Bibliothek Philosophischer Klassiker nicht zu finden waren (Schleiermacher, Leibniz, Szestow, Gilson, Levinas, Rosenzweig). Zu spirituellen Wegführern der polnischen Intelligenz wurden (in hohem Maße dank der Veröffentlichungen von „Znak“) der amerikanische Trappist Thomas Merton sowie Józef Tischner, der außergewöhnlichste aller polnischen Priester. Dieser Mensch war geradezu eine Institution; er wirkte als Kaplan der „Solidarność“ und war ein Philosoph, der sich in seinem Denken sowohl der Werke von Husserl und Heidegger bediente als auch der Gleichnisse der „weisen Alten“ aus Podhale, won wo er stammte; außerdem hat er u.a. die Begegnungen in Castel Gandolfo mitorganisiert. In der Amtszeit von Johannes Paul II. nahmen auf Einladung des polnischen Papstes Intellektuelle aus der ganzen Welt an diesen Debatten teil und diskutierten dort über die brennendsten Probleme der zeitgenössischen Philosophie und Theologie, der Wissenschaft und des Glaubens.

Eine besondere Rolle bei der Gestaltung des geistigen Profils des Verlages spielte zweifellos unser wichtigster Autor Karol Wojtyła. Schon als junge Priester und Zögling von Kardinal Sapiieha hatte er mit „Tygodnik Powszechny“ und „Znak“ Verbindung aufgenommen. Mit diesem Kreis verband ihn eine langjährige Freundschaft, der er dann auch als Papst treu geblieben ist. Im „Tygodnik Powszechny“ debütierte er mit modernen theologischen Essays; dort veröffentlichte er auch seine Gedichte (unter einem Pseudonym). 1962 vertraute er dem Verlag „Znak“ sein erstes Buch „Liebe und Verantwortung“ an – und nach über 40-jähriger Zusammenarbeit dann auch sein letztes Buch „Erinnerung und Identität“. Davon verkauften wir 1,3 Millionen Exemplare – eine Auflagenhöhe, die wohl in Polen nach dem Krieg (und höchstwahrscheinlich auch vor ihm) niemand je erreicht hat. Wir waren bemüht, uns bei ihm für diese geistigen Inspirationen mit bibliophilen Ausgaben seiner Gedichte und Dramen, Enzykliken und Apostolischen Sendschreiben zu bedanken. Dieses sein riesiges Werk wartet immer noch darauf, von der Gesellschaft authentisch durchdacht und aufgenommen zu werden, welche den Papst während seiner Pilgerreisen in die Heimat zwar sehr enthusiastisch begrüßt hat, aber im Alltag oft auf eine Weise lebt, die nicht viel mit der Lehre des „geliebten Heiligen Vaters“ gemeinsam hat. Wir bemühen uns mitzuhelfen, dass diese seine Unterweisung alle Menschen erreicht. Während der Besuche des Papstes in Polen schlugen wir alle Rekorde – zu denen wohl nur ein solcher Autor zu mobilisieren imstande war –, indem wir blitzschnell die während dieser Pilgerreisen von ihm gehaltenen Homilien veröffentlichten; bei den ersten beiden hatten wir dabei keinerlei Konkurrenz. Erst seit der dritten Papstreise nach Polen veröffentlichten dann auch kirchliche Verlage diese Texte. Während des sechsten Papstbesuches 1997 (der Verlag besaß damals eine eigene Druckerei) überraschten wir die Konkurrenz völlig. Die Texte der einzelnen Homilien wurden noch zu dem Zeitpunkt gesetzt und gedruckt, als der Papst in den einzelnen Städten weilte; wir verabschiedeten Johannes Paul II. am Dienstagabend am Flughafen Balice, und am Mittwochmorgen verließ die gesamte Auflage des

Buches unsere Druckerei, noch dazu mit der Abschiedsansprache des Papstes in Balice.

Vor einigen Jahren, kurz nach der Amtseinführung von Benedikt XVI., besuchte der Chefredakteur von „Publishers Weekly“ unseren Verlag. Diese wichtige Branchenzeitschrift bereitete gerade eine dem Buchmarkt in Polen gewidmete Sonderausgabe vor. Als unser Gast im Büro des Direktors Henryk Woźniakowski den Katalog und die Verlagsankündigungen von „Znak“ durchblätterte, bemerkte er voller Verwunderung: „Oh, ihr seid ja die Herausgeber von Papst Johannes Paul II.“ Nachdem er die entsprechenden Erklärungen erhalten hatte, verwunderte er sich noch mehr: „Und Benedikt XVI. veröffentlicht ihr auch?!“ Ich zeigte ihm in unserem Katalog, dass der Verlag „Znak“ schon 1971 Joseph Ratzingers „Einführung ins Christentum“ herausgegeben hatte, als dieser noch nicht einmal Bischof war. Am meisten beeindruckt war der Chef dieser prestigereichen amerikanischen Wochenzeitung, als ich mich über ihn beugte und ihm mit Verschwörermine ins Ohr flüsterte: „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit darf ich Ihnen mitteilen, dass wir schon einen unterschriebenen Vertrag mit dem nächsten Papst besitzen!“

Als ich zu Beginn der 80-er Jahre, in der finsternen und schwierigen Zeit des Kriegsrechts, das Glück hatte, im „Znak“ arbeiten zu können, konnte man in der Politik – auch in der Kulturpolitik – unseres Staates eine Strategie beobachten, die für unseren Verlag zur Entwicklungschance wurde. Die mit der Abrechnung mit der Opposition und der Delegalisierung der „Solidarność“, dem Aufspüren von Untergrunddruckereien und der Beschlagnahme von Flugschriften beschäftigten Machthaber hatten ihre Politik gegenüber der Kirche etwas liberalisiert. Unter anderem wurden Konzessionen für neue katholische Zeitschriften und Verlage vergeben und die Wiederbelebung alter Titel und Institutionen erlaubt, die nach dem Krieg zig Jahre lang zur Nichtexistenz verurteilt waren. Dank dieser Veränderung der Situation befand sich „Znak“, der auf dem katholischen Buchmarkt bislang nur von verhältnismäßig wenigen Verlagen unterstützt worden war, plötzlich in Gesellschaft von etwa vierzig kirchlichen, von den einzelnen Diözesen oder Orden geführten Verlagen,

die uns die Veröffentlichung frommer Literatur und *stricte* religiöser Nahrung nun gleichsam abnehmen konnten.

In dieser Situation schien es die richtige Strategie zu sein, das Profil unseres Verlages zu erweitern – bei Wahrung seiner Identität und Weiterführung seiner bisherigen Mission – mutiger in Bereiche der Historiographie und der schöngeistigen Literatur, der Essayistik und der Dichtung sowie des zeitgenössischen politischen und ökonomischen Denkens vorzustoßen. In der Zeit des Kriegsrechts und in den unangenehmen „Übergangsjahren“ gab es in den staatlichen Verlagen obligatorische Proskriptionslisten, die die hervorragendsten Schriftsteller aus dem offiziellen literarischen Leben ausschlossen. Da der Verlag „Znak“ einen verhältnismäßig breiten Leserkreis erreichte, wurde er somit zu einer Art Brücke zwischen dem offiziellen Verlagswesen und dem im Untergrund. So waren wir der einzige Verlag, der damals wagen konnte, die „Gesammelten Gedichte“ von Aleksander Wat, Gedichte von Woroszyński, Krynicki, Barańczak, Zagajewski, Maj und Polkowski sowie Werke von Emigrationschriftstellern herauszugeben: von Czapski, Stempowski, Vincenz, Herling-Grudziński und Jeleński. Es war kein Zufall, dass – nach hartnäckigem Ringen mit der Zensurbehörde und verschiedenen Departements – solche Bücher wie „God’s Playground“ von Norman Davies, „Falls es keinen Gott gibt“ von Leszek Kołakowski, „82 Gedichte und Poeme“ von Josif Brodski, „Ethik der Solidarität“ von Józef Tischner, „Der Kurier aus Warschau“ und „Krieg im Äther“ des legendären Direktors von Radio Free Europe Jan Nowak-Jeziorański sowie „Der Weg der Hoffnung“ von Lech Wałęsa gerade im Verlag „Znak“ erschienen sind. Diese Tätigkeit – unabhängig, zugleich aber legal – stellte zum damaligen Zeitpunkt geradezu ein Phänomen dar, das uns manchmal selbst in Erstaunen versetzte. Sehr oft konnte der Gedanke, jedes der oben erwähnten Bücher herausgeben zu wollen, als verrückt erscheinen. Aber bei entsprechender Entschlossenheit und Konsequenz (manchmal auch dank gewisser Tricks unsererseits oder wenn die Beamten etwas übersehen hatten) erwies sich das, was gestern noch unwahrscheinlich erschien, am nächsten Tag dann doch als möglich.

Die Geschichte der Kämpfe von Jacek Woźniakowski, des Gründers und Verlagsleiters, mit der sozialistischen Bürokratie illustriert gut sein „Ringens um Miłosz“, dank dessen er in Kreisen der volkspolnischen Beamten den Ruf eines Hellsehers erlangte. Die ganzen 70-er Jahre hindurch setzte er die jeweilig neuesten Titel von Czesław Miłosz auf den Verlagsplan – obwohl dessen Name damals nicht einmal in Fußnoten erwähnt werden durfte (in wissenschaftlichen Arbeiten wurden Zitate seiner Gedichte mit der Formel „wie der Poet zu sagen pflegt“ versehen). Diese Bücher wurden selbstverständlich jedes Mal aus den Verlagsplänen gestrichen, aber Woźniakowski ließ sich nicht entmutigen und setzte sie im Jahr darauf erneut auf den Verlagsplan – worauf sich die ganze Geschichte wiederholte. Einmal sagte der Direktor des Buchdepartements bedauernd zu ihm: „Dass Sie sich auch immer mit den Feinden Volkspolens verbünden müssen!“ Im Amt für Religionsangelegenheiten versuchte man ihn zu überzeugen: „Schlagen Sie sich diesen Miłosz aus dem Kopf. In diesem Land werden Sie ihn nie veröffentlichen können!“ Als Woźniakowski auf eine weitere Zurechtweisung mit den Worten reagierte: „Und was ist, wenn dieser Feind Volkspolens den Nobelpreis bekäme?“, erhielt er zur Antwort: „Sie sind aber ein Phantast!“ Aber dann, als das Unvorstellbare zur Tatsache geworden war, bettelten die erschrockenen Beamten von der Kulturpolitik, denen das Gespenst internationaler Kompromittierung drohte, weil es die Bücher des Nobelpreisträgers ja in Polen nirgends zu kaufen gab: „Sie haben diesen Miłosz doch druckfertig. Wir geben Ihnen eine zusätzliche Papierzuteilung, nur müsst ihr ihn schnell veröffentlichen“. Als erstes Buch von Miłosz, nach fast dreißigjährigem Bann, erschien der wunderbare Band *Gdzie wschodzi słońce i kędy zapada* (*Wo die Sonne aufgeht und wann sie untergeht*), der 1980 in einer geradezu astronomischen Auflage von 30.000 Exemplaren erschien – soviel wie „Znak“ bewilligt worden war. Aber auch eine Auflage von 300.000 wäre auf dem ausgetrockneten Büchermarkt Polens wie Wasser im Sand versickert. Im „Znak“-Archiv besitzen wir noch Fotos von damals, wie wilde Horden den Sitz des Verlages stürmten, in der Hoffnung, ein Buch zu erwischen.

Miłosz revanchierte sich – ähnlich wie andere Autoren auch, die unsere Sorge um das Erscheinen ihrer Werke zu schätzen wussten – für das Engagement des Herausgebers mit Loyalität. Als das Pariser Verlagshaus „Kultura“, das ihn jahrzehntelang unter seine Fittiche genommen hatte, an der Wende der 80-er/90-er Jahre seine Tätigkeit einzuschränken begann, begann er seine neuen Bücher – besonders die für ihn wichtigsten Gedichte – dem Verlag „Znak“ anzuvertrauen. Zum Glück erfüllte sich in seinem Fall die metaphorische Bezeichnung des Nobelpreises als „Todeskuss“ nicht, und die weiteren zwanzig Jahre waren für ihn unerhört ertragreich. Im „Znak“ erschienen die Gedichtbände *Kroniki (Chroniken)*, *Na brzegu rzeki (Am Flussufer)*, *Dalsze okolice (Weitere Umgebung)*, *To (DAS und andere Gedichte)* und *Druga przestrzeń (Der Andere Raum)*, schließlich – schon nach seinem Tod – *Wiersze ostatnie (Letzte Gedichte)*, sowie der (mit dem prestigereichen NIKE-Literaturpreis ausgezeichnete) Band *Piesek przydrożny (Hündchen am Wegesrand)* und wichtige essayistische Bücher, u.a. *Metafizyczna pauza (Metaphysische Pause)*, *Szukanie ojczyzny (Suche nach dem Vaterland)*, *Rok myśliwego (Jahr des Jägers)*, *Życie na wyspach (Leben auf den Inseln)* und *O podróżach w czasie (Von Zeitreisen)*. Schließlich wurde die erste Edition der „Gesammelten Werke“ von Miłosz gemeinsam von „Znak“ und dem Krakauer Verlag „Wydawnictwo Literackie“ in Angriff genommen.

Hier in Litauen möchte ich eine mit dem „Hündchen am Wegesrand“ im Zusammenhang stehende Anekdote erzählen, weil sie uns zeigt, welches Gewicht der Dichter allen die Herausgabe seiner Bücher betreffenden Details beimaß; darüber hinaus betrifft sie eine mit dem Wilnaer Vorort Werki (Verkiai) verbundene Erinnerung. Lange suchten wir nach einer Illustration für den Buchumschlag. In der Grafikabteilung der Krakauer Jagiellonenbibliothek fanden wir eine sehr schöne, unbekannte Lithographie von Bichebois und V. Adam („gezeichnet nach der Natur von A. Zamett aus Wilna“), die den Palast der Wilnaer Bischöfe in Werki darstellt. Auf dieser Grafik sind alle Stände abgebildet: ein Herr fährt einen Zweispänner, eine Frau geht den Weg entlang, und das im Titel vorkommende

Hündchen bellt einen bärtigen Mann am Wegesrand an. Als wir dieses Projekt dem Autor zeigten, verwunderte uns seine prinzipielle Ablehnung. Es stellte sich heraus, dass der Bärtige ein Wanderjude war, was niemand in der Redaktion bemerkt hatte. Herr Czesław war der Ansicht, dass es undenkbar sei, auf dem Umschlag seines Buches einen Juden von einem Hündchen anbellern zu lassen. Das verschlug mir die Sprache. „Aber Herr Czesław, wer außer Menschen in Ihrem Alter weiß denn heute noch, dass das ein Jude ist? Das wird für alle ganz einfach nur ein Vagabund, ein Bettler sein – niemand wird ihn mit einem Juden assoziieren! Und es wäre völlig absurd, dass jemand gerade Sie des Antisemitismus verdächtigen könnte!“ Beim ersten Besuch vermochte ich ihn nicht von seiner Meinung abzubringen. Es bedurfte langer Überzeugungskünste und der Unterstützung durch Freunde, besonders meiner Frau Joanna (und des von ihr zubereiteten Herings in Sahne), um seine Befürchtungen schließlich zu besänftigen. Das Hündchen gelangte von der Lithographie auf den Buchumschlag, und selbstverständlich kam es niemandem in den Sinn, solche Zweifel zu hegen, wie sie Miłosz bewegt hatten. In meiner Überzeugung ist das eine der schönsten Umschlaggrafiken von all seinen Büchern. Es hat sich gelohnt, den Autor zu überzeugen, aber man muss auch zugeben, dass er seine Meinung ändern und seinen Gegnern rechtgeben konnte. In meinem Exemplar des „Hündchens am Wegesrand“ in meiner Privatbibliothek steht die Widmung: „Für Jurek, aber auch für Joanna für die schöne, sehr schöne Edition des „Hündchens“ – Czesław Miłosz, 12. September 1997, Krakau“.

Einige Jahre nach der polnischen Veröffentlichung erschien das „Hündchen am Wegesrand“ in Litauen als *Pakelės šunytiš*, und es erfüllte mich mit großer Befriedigung, dass der litauische Herausgeber ebenfalls „unsere“ Lithographie als Umschlagzeichnung gewählt hatte, wofür er übrigens eine farbige Kopie aufgetrieben hatte. Eine schöne und nicht oft vorkommende Pointe war die Marketing-Präsentation der litauischen Ausgabe, die im Jahr 2000 doch tatsächlich in dem auf dem Umschlag abgebildeten Palast der litauischen Bischöfe stattfand. Es war Oktober, Miłoszs Lieblingsmonat, und

der den Palast umgebende Park, ähnlich wie die umliegenden Wälder, der Berg der Drei Kreuze und die Bäume am Gediminas-Turm prangten in gelben und roten Farben. In dem randvoll mit Publikum gefüllten großen Saal hatten wir das seltsame Gefühl, wir würden uns inmitten dieses Buches befinden, durch dessen Umschlag wir ins Innere gelangt waren, und befanden uns eine Weile in einer anderen Dimension. Von der Terrasse am Palast blickten wir auf den sich den Fluss entlang schlängelnden Weg. Kein Jude ging ihn entlang, und auch kein Hündchen war zu sehen... Diesen Augenblick verewigte der Dichter im Gedicht *Werki*:

(...) Vielleicht träume ich diese rotgoldenen Wälder nur,
Den Glanz des Flusses, in dem ich in meiner Jugend
schwamm,
Den Oktober meiner Verse mit Luft wie Wein.

Dank solcher Autoren wie Czesław Miłosz konnte „Znak“ hervorragende Verkaufsergebnisse mit einem hohen Niveau seiner Publikationen verbinden – und was noch erstaunlicher ist, es gelang uns, dieses Kunststück jahrelang zu wiederholen. Denn im allgemeinen sieht sich jeder Herausgeber unweigerlich vor die Alternative gestellt: entweder kommerziellen Erfolg oder die Wahrung eines anspruchsvollen Niveaus. Die Treue zu hohen Standards und die Sorge um das intellektuelle Niveau des Verlagsangebotes sind im allgemeinen mit ernstlichen finanziellen Problemen verbunden. „Znak“ aber ist ständiger Gast auf den Bestsellerlisten, und zwar mit den wertvollsten Titeln, derer man sich rühmen kann. Denn da die Bücher des Papstes, der Priester Tischner und Twardowski, von Wisława Szymborska, Leszek Kołakowski, Ryszard Kapuściński – und zuletzt von Małgorzata Szejnert, der Königin der literarischen Reportage, sowie des Spätdebütanten Kazimierz Kutz, der als Schriftsteller dem Regisseur keineswegs nachsteht – jahrelang die höchsten Auflagenzahlen erzielten – „*mein Liebchen, was willst du noch mehr?*“*.

* im Original deutsch – Anm. H.U.

Geradezu ein Lehrbuchbeispiel für die gelungene Verbindung intellektueller Werte mit kommerziellem Erfolg bietet die polnische Karriere von Norman Davies. Dieser britische Historiker, der kein schlechteres Polnisch spricht als seine Redakteure und Lektoren, ist dank Jacek Woźniakowski, des ersten Redakteurs des Verlages, mit dem Krakauer Verlag durch dauerhafte Bande der Freundschaft verbunden. Seine Popularität in Polen ist ein absolutes und beispielloses Phänomen, welches mit ausschließlich rationalen Kategorien nicht vollständig erklärt werden kann. Alles begann mit dem phantastischen Erfolg von „God’s Playground“ („Die Spielwiese Gottes“), das Jacek Woźniakowski mit dem ihm eigenen Aufleuchten der Intuition erspäht hatte. Man schrieb das Jahr 1989. Für die noch existierende Zensur war das Buch unverdaulich. Die stählernen Zähne dieses Kontrollamtes waren damals aber schon ziemlich angerostet und ihr Biss war deutlich schwächer geworden, was wir natürlich auszunutzen versuchten, indem wir Stück für Stück ihrem Rachen entrissen, wo wir nur irgend konnten. Die Verhandlungen über die Veröffentlichung von „God’s Playground“ waren meine erste Begegnung „Aug in Auge“ mit einem Beamten des „Hauptamtes für die Kontrolle von Presse, Publikationen und Aufführungen“ (so der offizielle Titel). Am meisten schmerzte ihn die „Russophobie“ von Norman Davies. – „Der lässt doch keine Gelegenheit aus, um seiner negativen Einstellung zu Russland Ausdruck zu verleihen. Selbst wenn er von Iwan dem Schrecklichen spricht, lässt er es sich nicht entgehen hinzuzufügen, dieser sei mit „der dieser Nation eigenen Grausamkeit“ vorgegangen. Und so geht das auf Schritt und Tritt: nichts als Despotismus und Tyrannei“. Ich versuchte, mich auf allgemeinmenschliche Werte zu beziehen: „Meinen Sie nicht, dass man in einem pluralistischen Kulturmodell – an dessen Schaffung uns doch beiden gelegen ist – mit dem Gegner mit Hilfe von Argumenten diskutieren kann, ohne gleich nach der Schere zu greifen und ihnen das Wort abzuschneiden? Schließlich können unsere Parteihistoriker doch danach mit Professor Davies diskutieren und ihm ihren Standpunkt entgegensetzen!“ Selbstverständlich ergab sich aus dieser Rhetorik und dieser illusorischen Überlegenheit nicht viel. Dank

Woźniakowski, der auf höheren amtlichen Ebenen verhandelte, gelang es, wenn auch um den Preis unbeträchtlicher Zugeständnisse, die Genehmigung zur Herausgabe des ersten Bandes von „God’s Playground“ zu bekommen. Als Bedingung mussten wir uns verpflichten, die Herausgabe des zweiten Bandes „nicht zu erzwingen“, dessen Inhalt für die Dezenten der damaligen Kulturpolitik um so „ungenießbarer“ wurde, je näher man der Gegenwart kam. Gern unterschrieben wir eine recht allgemein gehaltene Erklärung – wonach wir, wie es sich wohl von selbst versteht, sofort die Übersetzerin mit der Arbeit am zweiten Band beauftragten.

Das Ganze erschien erst 1991. In der Geschichte von „Znak“ war dies – abgesehen von dem absolut konkurrenzlosen Buch „Erinnerung und Identität“ von Johannes Paul II. – das sich am besten verkaufende Buch, das wir in einer vom Autor verbesserten und aktualisierten Version bis heute nachdrucken – jetzt als dicke einbändige Gesamtausgabe.

Bei dieser Gelegenheit muss erwähnt werden, zeitlich etwas weiter zurückgreifend, dass dieses Werk eine noch wichtigere Rolle im Weltmaßstab gespielt und viele Stereotypen, Vereinfachungen und Vorurteile gegenüber Polen beseitigt hat. Vielleicht war das dem „Werbeeffekt“ zu verdanken, den dieses Buch General Jaruzelski verdankt – denn die „Premiere“ der englischen Ausgabe fiel genau auf den 14. Dezember 1981, einen Tag nach der Einführung des Kriegsrechts in Polen. *God’s Playground* – d.h. Polen – war damals auf der ganzen Welt in aller Munde! Dieses Buch erschien in allen wichtigen Sprachen der Welt und verkaufte sich in Hunderttausenden von Exemplaren. Da unsere Buchhaltung damals noch ohne Computer auskam, ist es heute unmöglich, die Gesamtauflage aller polnischen Ausgaben von „Boże Igrzysko“ (so der polnische Titel der „Spielwiese Gottes“) zu bestimmen – ganz sicher lag ihre Zahl schon nahe an 500.000 Exemplaren.

Die Polen haben diesen Ausländer lieb gewonnen, der ihre Sprache beherrscht, auf mitreißende Weise über ihre Geschichte schreibt und ihr einen gebührenden Platz in der Weltgeschichte eingeräumt hat. In seinen Büchern faszinierte uns wohl am meisten der Mut, mit

dem Davies – egal ob er über Polen, Europa, die britischen Inseln, den Warschauer Aufstand oder den zweiten Weltkrieg schreibt – gegen den Strom der geltenden Auffassungen schwimmt, sich den meinungsbildenden Kreisen und wissenschaftlichen Klüngeln widersetzt, sich mit Regionen befasste, die außerhalb des Interesses anderer Historiker lagen, und den Imperien und Mächten die finsternen, peinlichen und übergangenen Seiten ihrer Vergangenheit in Erinnerung brachte. Interessant ist, dass die Sympathien der Polen für den aufmüpfigen Waliser selbst dadurch nicht geschmälert wurden, dass er uns auch unpopuläre Wahrheiten ins Gesicht zu sagen wagte und uns unsere nationalen Schwächen und Kleinlichkeiten vorhielt.

Jedes neue Werk von Davies wurde ein Superhit, und das Interesse an diesen gewiss nicht leichten Büchern könnte höchstens mit der Popularität kommerzieller Bestseller verglichen werden. Die Auflagenhöhe des sich immer noch gut verkaufenden „Europa“ liegt heute hoch über 200.000, von „Aufstand 44“ wurden bisher auch schon über 160.000 Exemplare verkauft, und sein neuestes Buch „Europa im Krieg“ ist auf dem besten Wege, diesen Erfolg zu wiederholen. Das Erfolgsgeheimnis liegt selbstverständlich im Talent des Autors, der nicht nur ein guter Historiker ist, sondern auch ein gestreicher und origineller Schriftsteller, der auf faszinierende und bemerkenswerte Weise zu erzählen versteht. Genial war die Idee, in „Europa“ über 100 sogenannte „Kapseln“ unterzubringen – kurze, anekdotische Geschichten zum Beispiel über Spucknäpfe, über Kondome, über Krawatten usw. „Aufstand 44“ beginnt wie ein Sensationsfilm, wie ein Spionagethriller, zieht den Leser in seinen Bann und weckt starke Emotionen. Es ist Davies' Devise, akademische Langeweile zu vermeiden – und sicher deshalb mögen ihn die berufsmäßigen Historiker nicht immer, die von solchen Erfolgen, deren sich seine Bücher erfreuen, nicht einmal träumen können. Der Visionär Norman Davies spricht die Phantasie an, skizziert neue Perspektiven und verwandelt historisches Wissen in einen lebendigen Bestandteil des zeitgenössischen Bewusstseins. Die Polen verdanken ihm eine wahre Renaissance des Interesses sowohl an der Geschichte als auch an der Geschichtsschreibung.

Im Gegensatz zu vielen staatlichen Verlagen gelang es „Znak“, die Wirren der Transformation von 1989 schadlos zu überstehen und sich den schwierigen Herausforderungen des freien Marktes zu stellen. Dies ist das Verdienst enormer Anstrengungen des effektiv gemanagten vergrößerten Teams, der Einrichtung einer Abteilung für Marketing und moderne Distribution von Grund auf sowie der Reorganisierung der Firmenstruktur und der Methoden ihres Funktionierens. Das Profil des Verlages wurde erweitert; wir begannen nicht nur Romane und Gedichte herauszugeben, sondern auch Kochbücher, Kinderliteratur, Business- und psychologische Ratgeber, Bildbände, Sammlungen satirischer Zeichnungen und schließlich – mit der Zeit – auch Thriller und Liebesromane. Dadurch konnte „Znak“ neue Leserkreise gewinnen und – in effektiver Konkurrenz mit den größten Verlagen – aufhören, als ein ausschließlich „katholischer Verlag“ zu fungieren. Im Ergebnis stärkte der Verlag seine Position als eines elitären, dynamischen und offenen Unternehmens, das sich mit seinem Angebot – vor allem, aber nicht nur – an die christlich orientierte Intelligenz wandte.

Diese Erfolge wären nicht möglich gewesen ohne die vorzüglichen intellektuellen und künstlerischen Kreise Krakaus, die sozusagen das „Hinterland“ unseres Verlages bilden. Von der Geburt des „Tygodnik Powszechny“ bis heute sind das Menschen, die als ein lebendiges kulturschaffendes Zentrum fungieren, welches unabhängige und denkende Personen anzieht, die sich früher nicht mit der „Wassersuppe“ der von den Kommunisten offiziell verordneten Kultur zufriedengegeben haben und auch später nicht mit den menschenverdummenden Erzeugnissen der Massenkultur.

Seit wir auf dem freien Markt existieren, sind wir uns darüber im klaren, dass es nicht genügt, gute Bücher zu verlegen – wir müssen uns auch darum kümmern, dass über diese Bücher gesprochen und geschrieben wird, dass man darüber diskutiert, sie rezensiert und dass sie auch von Rundfunk und Fernsehen wahrgenommen werden.

Daher haben wir damit begonnen, spektakuläre und lustige Werbeaktionen zu organisieren, die das Publikum und die Journalisten

anlocken sollen, auch mit dem spezifischen „Krakauer Gespür“ für Humor. Uns war daran gelegen, dass der von uns restaurierte Alte Jagdhaus aus dem 17. Jahrhundert nicht nur als Sitz des Verlages fungiert, sondern auch als ein Ort, an dem die Leser und Freunde von „Znak“ unmittelbar mit den Autoren in Kontakt kommen, wo es sich lohnt hinzugehen, weil es dort interessant und lustig zugeht, wo man sich treffen, Gedanken austauschen und sich miteinander verbunden fühlen kann. Anlässlich der Herausgabe unserer wichtigsten Bücher haben wir deshalb begonnen, Begegnungen zu organisieren, die man als intellektuelle Happenings bezeichnen könnte.

Dies war der Fall anlässlich der Präsentation der Gespräche von Jacek Żakowski mit Adam Michnik und dem Priester Józef Tischner. Dieses wichtige und schwierige Buch, das die Horizonte eines modernen Katholizismus in Polen nach der Systemtransformation nachzeichnet, wurde wohl zum ersten professionell promoteten Bestseller von „Znak“. Nach einer intensiven Debatte, an der neben den Autoren auch solche nicht gerade unbedeutenden Persönlichkeiten teilnahmen wie Czesław Miłosz, Bischof Józef Życiński und Jacek Woźniakowski, fand ganz hinten im Garten von „Znak“ ein eindrucksvolles Finale statt. Ein riesiger Scheiterhaufen wurde errichtet, auf dem eine hässliche Puppe befestigt war – eine Allegorie der Intoleranz, der Fremdenfeindlichkeit und des Chauvinismus, d.h. all dessen, wogegen die Helden des Buches ihr ganzes Leben lang gekämpft haben. Tischner und Michnik entzündeten den Scheiterhaufen, der – zur Freude des Publikums, zahlreicher Fotografen und Fernsehkameras – hell aufloderte. Um alle fatalen Konnotationen dieses Symbols endgültig zu entschärfen, brien sich die Gäste an diesem Feuer dann Würstchen.

Ähnliche Veranstaltungen, bei denen auf effektive Weise wertvolle Bücher promotet wurden, fanden im Kellergewölbe und in den Gärten von „Znak“ ziemlich viele statt. Hier lasen ihre Gedichte Wisława Szymborska und Czesław Miłosz, Seamus Heaney und Stanisław Barańczak, Julia Hartwig und Bronisław Maj, Ryszard Krynicki und Adam Zagajewski, hier diskutierten Jerzy Turowicz und Marek Edelman, Leszek Kołakowski und Leszek Balcerowicz,

Ryszard Kapuściński und Władysław Bartoszewski, Norman Davies und Władimir Bukowski, hier spielten und sangen die Vaclav Havel begleitenden Plastic People of the Universe. Die zum Czesław-Miłosz-Festival im letzten Jahr u.a. aus den USA, aus Deutschland, Korea, Israel, Litauen und Irland angereisten Poeten pflanzten im Garten von „Znak“ eine Eiche mit dem Namen des Dichters.

In die Krakauer Tradition der Happening- und Kabarettveranstaltungen haben wir uns schon seit Beginn der 90-er Jahre eingebracht. Das Apogäum dieser Begegnungen und von uns arrangierten Kulturveranstaltungen fiel in das Jahr 1999. Das Jubiläum des 40-jährigen Bestehens unseres Verlages feierten wir vor allem mit einer Wallfahrt nach Rom und einem Besuch beim Heiligen Vater. Und in Krakau beschlossen wir Präsenz zu zeigen, indem wir die „Krakauer Begegnungen mit hervorragenden Znak-Persönlichkeiten“* organisierten. Für drei Tage nahmen wir die mit unseren Plakaten beklebte Stadt in Besitz und füllten diese freudigen und intensiven Tage mit einem Programm, an dem zahlreiche Autoren von „Znak“ teilnahmen. Alles begann mit einer Pressekonferenz und einer die Erfolge unseres Verlages illustrierenden Ausstellung im alten Gebäude der Jagiellonischen Bibliothek. Danach gab es Podiumsdiskussionen, einen gemeinsamen Leseabend mit „Znak“-Dichtern, und vom Stadtteil Salwator fuhr eine mit den Umschlägen von „Znak“-Büchern bemalte Straßenbahn um den Grünanlagengürtel „Planty“ herum. Die Leute warteten an den einzelnen Haltestellen, um gemäß dem vorher ausgehängten Sonderfahrplan zu einem bestimmten Zeitpunkt ihren Lieblingsautoren in der Straßenbahn zu begegnen, sich an ihren Tisch zu setzen, ein Autogramm zu bekommen... Als großes Finale wurde auf der Bühne der Staatlichen Theaterhochschule ein Kabarettprogramm mit dem Titel „Schriftsteller, greift zur Feder!“ aufgeführt, in dem Professoren, Dichter und Schriftsteller, unterstützt durch befreundete Künstler, dem Publikum ihre verborgenen Talente präsentierten: Leszek Kołakowski sang auf destruktivistische Weise eine Arie aus dem „Figaro“, auf dem Akkordeon spielte Norman

* im Polnischen ein Sprachspiel: „znakomitość = Berühmtheit

Davies, der vorzügliche Übersetzer aus 23 Sprachen Ireneusz Kania machte Kopfstand, und Jacek Woźniakowski interpretierte im Bettlergewand mit bravouröser eigener Klavierbegleitung das Lied eines Bettelgreises vor den Mauern von Jasna Góra (Tschenstochau). Sowohl die Personen auf der Bühne als auch die verblüfften, in Gelächter ausbrechenden Zuschauer wurden von einem Geist fröhlichen Irrwitzes ergriffen – an diesem Abend gab es für die Darsteller keine unmöglichen Dinge mehr. Der populäre polnische Schauspieler Jerzy Stuhr, der diesen Abend moderierte, bemerkte in seiner Verabschiedungsrede vor dem Publikum: „Zeigt mir einen zweiten Verlag in Polen, der so eine Revue vorzubereiten und sie noch dazu aufzuführen vermag!“

Solche von Zeit zu Zeit organisierten „Spielchen“ dienten nicht nur der Marketing-Präsentation von Bücher oder des Lesens überhaupt. Sie waren auch für die Redakteure überaus befriedigend, denn sie stellten die beste Erholung und Belohnung für die Arbeit des gesamten Teams dar. Auf zwei Dinge – die schwere Arbeit und das vorzügliche Team – möchte ich zum Schluss noch besonderen Nachdruck legen. Denn ohne sie gäbe es das alles nicht, was heute die Position von „Znak“ ausmacht. Es gäbe die Tausende von Büchern nicht, die mehrere Generationen von Polen erzogen und die intellektuelle und geistige Eliten geprägt haben, welche dieses – ach was, jedes! – Land so nötig braucht. Diese Publikationen haben die Horizonte der Menschen erweitert, ihnen in schwierigen Zeiten den Kontakt mit dem europäischen Denken und den Werken unserer hervorragenden Emigranten gewährleistet sowie ihnen eine religiöse Vertiefung, historische Kenntnisse, ein von Fremdenfeindlichkeit freies und dialogbereites Gefühl der Identität vermittelt. Im Jahre 2009 belegte unser dynamischer, moderner Verlag mit Einnahmen von 50 Millionen Złoty den ersten Platz auf der Rankingliste aller polnischen Verlage – die Lehrbuchverlage nicht mitgerechnet. Im vergangenen Jahr hat „Znak“ 311 Titel veröffentlicht – das gibt eine Vorstellung über den Weg, den wir seit 1959 zurückgelegt haben! Das Bewusstsein unserer Erfolge ist auch eine Quelle der Hoffnung und des Optimismus, mit dem wir die

neuen technologischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen angehen. Die Mission, für die unsere Gründerväter den Verlag ins Leben damals gerufen haben, bleibt weiterhin aktuell, auch wenn sie heute unter völlig veränderten Bedingungen verwirklicht werden muss.

Gehalten am 14. Juli 2010

Übersetzung von Herbert Ulrich

Jerzy Illg (1950) – Verleger, Literaturkritiker, Doktor der Geisteswissenschaften. 1974–1983 war er Mitarbeiter an der Philologischen Fakultät der schlesischen Universität. Aus politischen Gründen wurde er während des Kriegsrechts von der Universität relegiert. Seit 1983 arbeitet er als Lektor im Verlag Znak in Krakau, seit 1992 ist er der Chefredakteur dieses Verlages. Jerzy Illg organisiert beeindruckende Treffen mit renomierten Intellektuellen. Dank seiner Kommunikabilität hat er es vermocht, die Werke von Czeslaw Milosz, Józef Tishner, Seamus Heaney, Norman Davies und anderer weltweit bekannter Autoren herauszugeben.